

Der Newsletter des Centrum für Sozialforschung und des Instituts für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz

„You are Here“ - Soziologie trifft Institutionskunst und Graphikdesign

Ein Projekt für „Utopie und Monument II“, basierend auf einem Vorschlag von Andrea Fraser/ Produktion *steirischer herbst 2010* in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe sozYAH (Sabine A. Haring, Anja Eder)

Am Anfang unserer Begegnung, aus der eine bereichernde interdisziplinäre Zusammenarbeit entstehen sollte, standen die US-amerikanische, vorrangig in den Bereichen Performance und Installation arbeitende und für ihre Institutionskritik bekannte Künstlerin Andrea Fraser und der inzwischen zu den Klassikern der Soziologie zählende französische Soziologe Pierre Bourdieu. Fraser hatte im Rahmen von *Utopie und Monument II* für den steirischen herbst in Anlehnung an Bourdieu das Projekt *You are Here* konzipiert, das die Stadt als sozialen Raum, als ein Beziehungsgeflecht von handelnden AkteurInnen, Institutionen und Organisationen, in dem künstlerische Repräsentationen verortet sind, begreift. Diese mannigfaltigen Interdependenzgeflechte, die die Bühne konstruieren, auf der alle an *Utopie und Mo-*

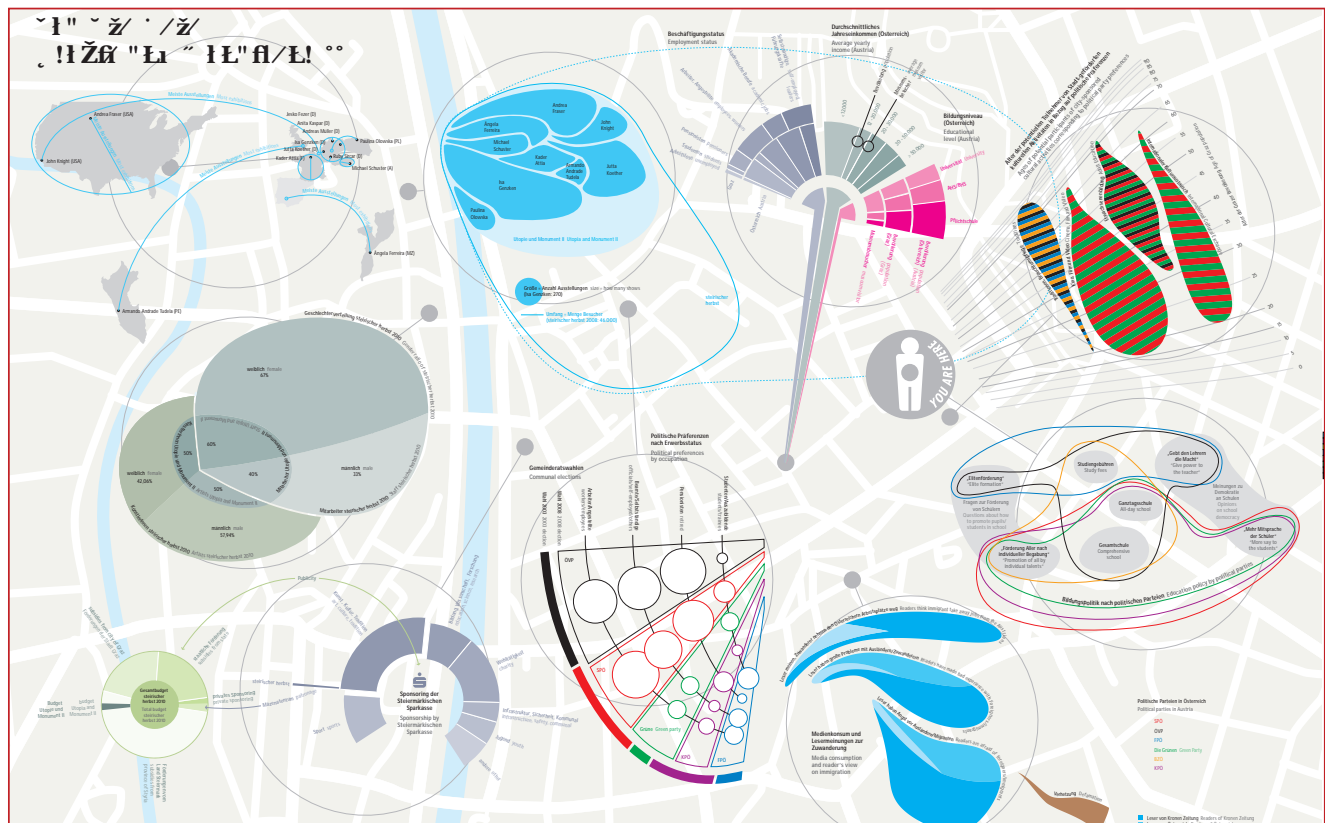
nument II Beteiligten agieren, sollten schließlich – *unter Bezugnahme auf die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Ausstellungsprojekte* – in zehn *urban mappings* dargestellt, also für die BesucherInnen visualisiert werden.

Auf Basis des Fraser'schen Konzepts wurde unter Einbeziehung von ExpertInnen aus der Kunstszene ein Forschungsdesign entwickelt, das erstens die Interdependenzgeflechte zwischen den an *Utopie und Monument II* teilnehmenden KünstlerInnen, KatalogautorInnen sowie einzelnen Projektbeteiligten zu analysieren trachtete. In diesem Zusammenhang galt es zunächst den ausgewählten Personenkreis im Hinblick auf seine Ausstattung mit sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital in den Blick zu nehmen. Darü-

ber hinaus wurden auf einer Meso- bzw. Makroebene das ökonomische Kapital des *steirischen herbst* (öffentliche Subventionierung und Sponsoring privater Unternehmen) und die damit korrespondierenden politischen Verflechtungen untersucht. Zweitens wurden – ganz im Sinne des Titels *You are Here* – soziodemographische Daten der an den jeweiligen Ausstellungsorten lebenden AkteurInnen sowie der BesucherInnen von Kunstaustellungen in das Projekt mit einbezogen.

Die zehn *urban mappings* visualisieren schließlich die Ergebnisse der soziologischen Analysen künstlerisch. Kunst, Soziologie und graphisches Design, kommend aus ihren jeweiligen Feldern, verbinden sich in *You are Here* transdisziplinär.

Anja Eder, Sabine A. Haring



Mappingsdesign: Georg Liebergesell und Wolfgang Gosch

Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart

„Wirft man einen genaueren Blick auf aktuelle Analysen zu Milieus, Lebensräumen, Subkulturen, Jugendszenen, Subjektivierungsweisen oder schaltet man einfach nur den Fernseher ein, so fällt auf, dass wir stets mit einer Vielzahl von Sozialfiguren konfrontiert werden. Vom Flaneur bis zum Spekulanten, vom Fußballfan bis zum Flüchtling, vom Hacker bis zum Migrant – überall stoßen wir auf Typen bzw. »Typisierungen« (Alfred Schütz), mit denen Ordnung in die Vielfalt der empirischen Erscheinungen gebracht werden soll.

Sozialfiguren der Gegenwart ist eine Art panoramaartiges Lexikon dieser Sozialtypen. Dabei wird nicht mehr von einem organisierenden Zentrum der Gesellschaft ausgegangen, sondern der Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten der Fremd- und Selbstbeschreibung sowie Identifizierungsschemata gerichtet, mit denen man sich heute als Subjekt modellieren und ausdrücken kann; (Ideal-)Typen, die in ihrer Gesamtheit das Soziale ordnen. Im Zuge dessen werden auch die typischen Praktiken, durch die eine Sozialfigur erst ihre spezifischen Charakteristika erfährt, analysiert. Ziel ist es, die gegenwärtig kursierenden Sozialfiguren zu versammeln, die in den aktuellen kulturellen Debatten, in den Medien und den gesellschaftlichen Diskursen der westlichen Moderne eine Schlüsselstellung einnehmen.

Die Ausgangsfrage des Projekts lautete: Durch welche Sozialfiguren ist unsere Gesellschaft gegenwärtig gekennzeichnet? Welche unterschiedlichen Subjektivierungsformen können wir derzeit ausmachen? Welchen historischen Hintergrund haben sie? Wie haben sie sich gewandelt? Hinter diesen Fragen steht die Grundthese, dass jede Gesellschaft sich unter anderem durch die Konstituierung von Subjektpositionen, Typisierungen und Personenbegriffen strukturiert, die sich jedoch historisch verändern und in der komplexen modernen Gesellschaft eine breite Ausdifferenzierung und Individualisierung erfahren haben. Diese Auffächerung will der Band für die gegenwärtige Situation darstellen und damit einen Beitrag zu einer aktuellen Kartographie des Sozialen leisten.

Besprochene Sozialfiguren sind u.a.: der Amokläufer, die Diva, der Experte, der Flaneur, der Berater, der Flüchtling, der Fundamentalist, der Hacker, der Homo academicus, der Konsument, der Kreative, der Manager, der Medienintellektuelle, der Migrant, der Single, der Spekulant, der Star, der Terrorist, der Therapeut, der Tourist, der Überflüssige, der Voyeur. Mit Beiträgen von u.a. Joseph Vogl, Elisabeth Bronfen, Dirk Baecker, Lothar Peter, Hans-Georg Soeffner, Stefan Hradil, Heinz Bude, Reinhard Bachleitner.

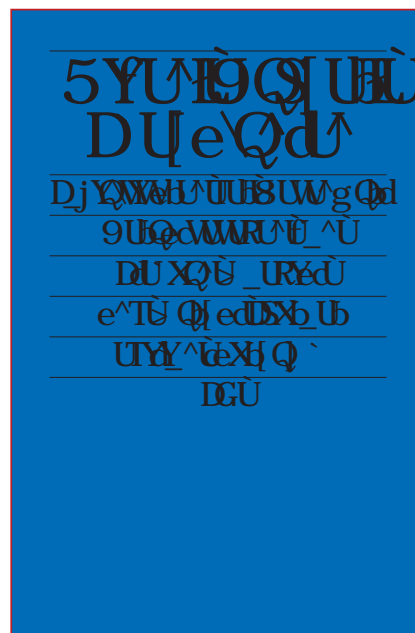
Stephan Moebius

Finanzkrisen gab es schon früher

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass sich Sozialwissenschaftler in systematischer Weise mit Ideengeschichte befassen, ohne sich auf die großen Namen zu beschränken. Allzu leicht unterliegt man dem Aktualitätswahn. Einer solchen Ignoranz stellen sich manche seit Jahren nachhaltig entgegen, so etwa Günther Chaloupek von der Arbeiterkammer in Wien, Herausgeber der Buchreihe über die „Ökonomik der Arbeiterbewegung zwischen den Weltkriegen“. Es gibt unvermutete Aktualitäten – wenn man etwa die Kontroverse zwischen Goldscheid und Schumpeter über die „Finanzkrise des Steuerstaates“

analysiert, während gerade eine Neuauflage einer solchen Krise stattfindet.

Rudolf Goldscheid (1870-1931) ist den Sozialwissenschaftlern weitgehend aus dem Blick verschwunden, auch wenn er sowohl die Österreichische als auch die Deutsche Gesellschaft für Soziologie mitbegründete. Seine „Menschen-Ökonomie“ ist ein originelles Produkt; viel später hat man einige seiner Einsichten unter anderen Etiketten (wie Humankapital) wiederentdeckt. Die einzige umfassende Arbeit, die es zu seinen Publikationen gibt, ist eine in Graz vor Jahren erar-



Stephan Moebius, Markus Schroer (Hg.): Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart, Berlin: edition suhrkamp 2010.



Helge Peukert, Manfred Prisching: Rudolf Goldscheid und die Finanzkrise des Steuerstaates, Graz: Leykam 2010.

beitete Diplomarbeit von Georg Witrisal, auf die sich auch Helge Peukert in seiner Goldscheid-Übersicht stützt. Die von Goldscheid analysierte Finanzkrise resultierte aus der Situation nach dem Ersten Weltkrieg. Die Infrastruktur zerstört, das Steueraufkommen des Staates minimal, die Reparationen belastend – wie sollte der

Wiederaufbau bewältigt werden? Nun stand Goldscheid der sozialistischen Bewegung nahe, aber es war ihm klar, dass die Probleme nicht durch Revolution oder Verstaatlichung gelöst werden konnten. Er plädierte für eine Vermögensabgabe zur Finanzierung der Staatsschulden.

Joseph Schumpeter hat in seiner Stellungnahme die möglichen Versionen der Mittelbeschaffung durch den Staat etwas eingehender durchdiskutiert, aber auch eine andere Perspektive entwickelt: Was immer die Vorzüge und Nachteile einer kapitalistischen Wirtschaft sein mögen, jene Aufgaben, die in dieser desolaten Situation zu bewältigen seien, wären in einer Marktwirtschaft gut aufgehoben. Dass in der aktuellen Lage die Verschuldungsfrage neuerlich Bedeutung gewinnt, ermöglicht es, etliche der damaligen Erörterungen in einen weiteren Kontext zu stellen: in jenen der Systemdiskussionen des letzten Jahrhunderts bis herauf zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Manfred Prisching

Politischer und banaler Nationalismus in Österreich

Die Forschungswerkstatt des vergangenen Studienjahres unter der Leitung von Dr. Dieter Reicher beschäftigte sich mit politischem und banalem Nationalismus in Österreich. Der klassische Nationalismus konzentriert sich hauptsächlich auf die politische Doktrin der gewollten Übereinstimmung politischer und nationaler Grenzen und differenziert sich in zwei unterschiedliche Auffassungen: eine liberal-zivilgesellschaftliche und eine kultur- und ethnonationale Definition von Nation. Drei Forschungsarbeiten beschäftigten sich mit diesem, auf Kultur und Ethnie bezogenen Nationalismus in Österreich. Sarah Mondschein untersuchte die Einstellung von Burschenschaftlern zum Deutschnationalismus und der österreichischen Nation sowie deren biografische Umstände, die zur Mitgliedschaft in einer Burschenschaft führten. Anja Waxenegger untersuchte das Heimatkonzept und den Österreichpatriotismus unter freiheitli-

Vortrag und Workshop am 21. und 22. Oktober 2010

Udo Kuckartz: Qualitative Forschung im Modernisierungsprozess

Computergestützte Verfahren werden im Rahmen verschiedener qualitativer Analysen in zunehmendem Maße eingesetzt, so auch im Bereich der Textanalyse. In der Veranstaltung erfolgen sowohl eine theoretische Einführung in die Analysemöglichkeiten unter Verwendung von MAXQDA als auch eine Anleitung bei der Anwendung anhand einiger Beispiele. Die Veranstaltung richtet sich demnach an Forschende und fortgeschrittene Studierende, die sich (vertiefend) mit computergestützten Verfahren der Datenauswertung beschäftigen möchten.

Nähere Informationen unter: www.uni-graz.at/cfs

chen Bezirks- und Gemeinderäten in Graz und verglich deren Haltungen mit der politischen Ideologie, die in FPÖ-nahen Zeitschriften wie etwa „Die Aula“ publiziert werden. Sie kommt zum Schluss, dass das Konzept von Heimat bei den Bezirksräten vor allem auf dem Erhalt oder der Angst vor dem Verlust von Bräuchen, Dialekt, Sprache und festen Gewohnheiten beruht. Die Bezirkspolitiker sehen vor allem Einwanderung und „Amerikanisierung“ als Problem. Dabei scheint deren Österreich-Patriotismus nicht im Widerspruch zum Bekenntnis zu einer „deutschen Kulturgemeinschaft“ zu stehen. Mira Nausner wendete sich in ihrer Arbeit dem Kärntner „Diaspora-Landespatriotismus“ zu und befragte Kärntner Studierende in Graz. Zunächst beschäftigte sie sich mit dem Phänomen des Landespatriotismus, der sich zum einen vom Nationalismus der Basken, Katalanen oder Schotten und zum anderen vom bloßen Regionalstolz unterscheidet. Die Autorin verweist auf den besonders ausgeprägten Kärntner Landespatriotismus, der sogar unter einer relativ apolitischen Kärntner Studentenschaft zu finden ist (im Gegensatz zu Studierenden in Graz aus anderen Bundesländern). Die Studie zeigt auch die Schwierigkeiten, mit denen die Kärntner in Graz zu kämpfen haben, wenn sie etwa auf den Ortstafelstreit oder die BZÖ/FPK-Politik angesprochen werden.

Nach Michael Billig entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten in stabilen westlichen Gesellschaften eine apolitische Form von nationalen Wir-Idealen und Wir-Gefühlen, die er „banalen Nationalismus“ nannte. Dieser tritt nicht mit politischen Forderungen an die Öffentlichkeit, sondern besteht aus dem ständigen und unproblematisierten Hervorheben der eigenen Nation. Sport und Medien spielen dabei eine wichtige Rolle.

Vier Arbeiten beschäftigten sich mit dem banalen Nationalismus in Österreich. Andrea Grall untersuchte in Videoanalysen die Darstellung der Nation und die damit verbundenen Emotionen bei Schiweltcup-Übertragungen im ORF. Die Autorin kommt zum Schluss, dass vor allem Gefühle wie Stolz, Schande und Hoffnung in Verbindung mit der Nation im Fernsehen dargestellt werden. Hannah Danzinger untersuchte die nationalen Darstellungsstrategien und Erzähltopoi in den Fernsehnachrichten. Sie verglich die ORF-Nachrichtensendungen mit denen privater Sender und konnte feststellen, dass das kommerzielle Privatfernsehen sogar mehr Österreichbezüge und nationale Erzählstränge aufweist als der ORF. Carina Winkelmayr untersuchte den Wandel österreichischer Heimatfilme und unterteilte die Entwicklungsgeschichte dieses Genres in drei Epochen, wobei sie feststellte, dass in der jüngsten Epoche nicht mehr wie in den siebziger Jahren Kritik, sondern Ironie und Distanz zum klassischen Heimatkonzept vorherrscht. Andrea Schreiner beschäftigte sich mit österreichischen Fremd- und Selbstimages vor allem in Bezug zu den österreichischen Stätten des UNESCO-Weltkulturerbes.

Zum Schluss soll noch die Arbeit von Klaus Friedrich erwähnt werden, der Interviews mit Erasmus- und anderen Gaststudierenden in Graz führte. Friedrich befragte die Studierenden in mehreren zeitlich gestaffelten Interviews zu ihrem Österreichbild (und dessen Wandel im Laufe des Aufenthaltes), zu ihrer eigenen nationalen Identität und zu einem allfälligen gesamteuropäischen Patriotismus, den er eigentlich nicht feststellen konnte.

Dieter Reicher

Person und Gemeinschaft. Sakralisierungsprozesse in der Kultur der Moderne

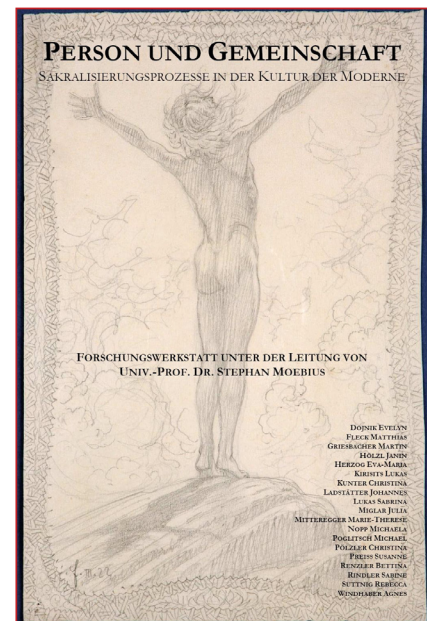
Die Forschungswerkstatt, die im Wintersemester 2009 und Sommersemester 2010 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Stephan Moebius durchgeführt wurde, zielte auf die Entwicklung und die exemplarische Anwendung eines kulturanalytischen Instrumentariums, mit dem die Strukturierung gesellschaftlicher Prozesse sowie kulturelle, politische, ökonomische und religiöse Wandlungsdynamiken untersucht werden können.

Das Analyseinstrumentarium, das exemplarisch auf die Geschichte und Gegenwart der westlichen Moderne (differenziert nach bürgerlicher, organisierter und Post-Moderne) angewendet wurde, bestand aus einer historischen und gegenwartsdiagnostischen Typologie von zwei sich seit der Achsenzeit durch die Geschichte unterschiedlicher Zivilisationen hindurch ziehenden kulturellen Prozessen: Prozesse der *Sakralisierung der Person* einerseits und der *Sakralisierung der Gemeinschaft* andererseits. Unter »Sakralisierung der Person« bzw. »Sakralisierung der Gemeinschaft« ist dabei eine affektive und/oder normative Vorrangstellung, mitunter radikale Überhöhung und angenommene Überlegenheit von typologisch in der Forschungswerkstatt präzisierter Konzepte von »Person« resp. »Gemeinschaft« gemeint, die – als auf eine Sphäre des Heiligen verweisende »höhere Prinzipien« – der Begründung sozialen Handelns und der Herstellung sozialer Ordnung dienen.

In Anlehnung an Begriffstypologien aus *Gewohnheiten des Herzens* von Robert N. Bellah wird unterschieden zwischen vier unterschiedlichen Typen einer Sakralisierung der Person: eine Sakralisierung der aufklärerischen, liberalen oder republikanischen Person, eine Sakralisierung der religiösen Person, Sakralisierung der ökonomischen (utilitaristischen) Person und die

(Selbst-)Sakralisierung der expressiven Person. Hierfür entwickelten wir idealtypische Beispiele, anhand derer die kulturgeschichtlichen und kulturanalytischen Bedeutungen der Typologien gut veranschaulicht werden konnten (zum Beispiel im Fall der Sakralisierung der expressiven Person Stefan George oder Andy Warhol). Der Typologie einer Sakralisierung der Person stehen folgende Typen einer Sakralisierung von Gemeinschaft gegenüber: Sakralisierung republikanischer Gemeinschaften, Sakralisierung religiöser Gemeinschaften, Sakralisierung nationaler Gemeinschaften und Sakralisierung expressiv-transgressiver Gemeinschaften (wie etwa die Jugendbewegung).

Die Leitfragen lauteten: Welche Prozesse der Sakralisierung von Person und Gemeinschaft (zum Beispiel Sakralisierung der ökonomischen Person, der nationalistischen Gemeinschaft etc.) gab es in der Kultur der Moderne? Wie kam es zu Wandlungen oder Kontinuitäten dieser Sakralisierungsprozesse? In welchem Zusammenhang stehen diese Prozesse mit Wertewandel? Welche Sakralisierungen überwiegen derzeit und wie haben sie sich entwickelt? Welche »Koalitionen« gehen sie mit anderen Sakralisierungsprozessen ein? Statt die historischen Prozesse und gegenwärtigen Formen der westlichen Moderne als Ergebnisse unilinear entwicklungsverläufe und Ausdifferenzierungsprozesse darzustellen, wird gezeigt, dass sie vielmehr als kontingente Konstellationen von spezifischen Sakralisierungsprozessen interpretiert werden müssen. Die Entstehung und Reproduktion der Sakralisierungstypen wurde dabei von uns einerseits handlungstheoretisch, insbesondere vor dem Hintergrund der Handlungstheorien von Hans Joas und Johann P. Arnason, begründet. Denn nur vor dem Hintergrund dieser Handlungstheorien lassen sich sowohl die historisch kon-



tingenten Entstehungen, die kreativen Neubildungen und die Aneignungsprozesse der Sakralisierungstypen hinreichend erklären. Dies gilt ebenso für die Frage nach den situativen Erzeugungen spezifischer Arrangements von Sakralisierungstypen, die Analyse der Bindungen an spezifische Typen der Sakralisierung als auch für die Erforschung von Institutionalisierungen oder Brüche mit vorangegangenen Sakralisierungsprozessen. Andererseits spielte für die Untersuchung der Stabilisierung und der machtsociologischen Komponenten der Sakralisierungsprozesse methodisch die Diskurs- und Praxisanalyse eine zentrale Rolle, wie sie etwa Andreas Reckwitz und andere im Ausgang poststrukturalistischer Sozialwissenschaften entwickelt haben.

Stephan Moebius

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

Manfred Prisching
Centrum für Sozialforschung
Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsstraße 15/G4
8010 Graz, Austria
www.uni-graz.at/cfs, www.uni-graz.at/csr

Grundlegende Blattlinie:

CSR/SOC NEWS versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außeruniversitären Kommunikation.

RedakteurInnen:

Eva Bravc, Alexandra Dorfer

AutorInnen:

Anja Eder, Sabine A. Haring, Stephan Moebius, Manfred Prisching, Dieter Reicher

Fotos:

Wenn nicht anders angegeben, von den AutorInnen.

Design: Roman Klug

Satz & Layout: Alexandra Dorfer

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.